

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 4

Artikel: Kinder : ja oder nein - an dieser Frage kommt keine Frau vorbei
Autor: Krönert, Anja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder ja oder nein –

15

an dieser Frage kommt keine Frau vorbei

Anja Krönert

Zwischen dreissig und vierzig müssen sich Frauen endgültig entscheiden, ob sie auch Mütter sein wollen oder nicht. Das ist alles andere als einfach.

Die Kinderfrage. Ein unerschöpfliches Thema für Frauen zwischen dreissig und vierzig, die nicht schon längst eine Familie gegründet haben. Plötzlich melden sich da Kinderwünsche, wo sich früher nichts regte. Frauen um die vierzig überlegen sich, ob sie noch «schnell» ein Kind haben sollen, bevor es zu spät ist. Frischgebackene Eltern Mitte dreissig, die die Entscheidung eben hinter sich gebracht haben, zeigen stolz ihren Nachwuchs: «Ist es nicht herzig!» Aber für viele Frauen ist oder wird in diesem Lebensjahrzehnt die Frage nach eigenen Kindern schwierig und bisweilen zermürbend. Bis dreissig konnten sie diese wichtige Entscheidung auf später verschieben. Doch nun beginnt die biologische Uhr zu ticken und das Umfeld nachzufragen. Es ist für eine Frau gesellschaftlich betrachtet nach wie vor normaler, doch noch ein Kind zu haben als eben keines. Obwohl es auch hierin Ausnahmen gibt wie beispielsweise bei Nora B.* (siehe Kasten).

Sicher sein

Nur wenige Frauen in dieser Altersphase sind sich vollständig sicher, dass sie keine Kinder haben wollen. Sie können mit Kindern nichts anfangen, oder sie verspüren keinen Wunsch auf eigene Kinder, was einen nahen Kontakt mit Kindern an sich aber überhaupt nicht ausschliesst. Freiheit und Unabhängigkeit sind ihnen wichtig, und meistens sind sie beruflich ausserordentlich engagiert. Dass ihr Leben weitgehend vom Rhythmus und den Bedürfnissen eines Kindes bestimmt wird, können sie sich nicht vorstellen. Viele Frauen aus dieser Gruppe haben sich schon in jungen Jahren für die Lebensform «ohne Kinder» entschieden und bleiben auch in der kritischen Altersphase ohne Zweifel dabei.

Umgekehrt gibt es Frauen, die schon immer wussten, dass sie Kinder wollen. Sie fühlen stark den Wunsch, von Geburt an die Entwicklung eines Kindes mitzerleben und mitzutragen, Schwangerschaft und Geburt selber zu erfahren. Sie möchten die einmalige Mutter-Kind Beziehung leben, diese spezielle Form der Liebe und Verantwortung. Gleichzeitig kann ein Kind für die Verbundenheit und Zuneigung in einer Partnerschaft stehen. Vielleicht ist auch ein schwer zu erklärendes Verlangen nach Nachkommen, die das eigene Leben irgendwie weiterführen, zu spüren. Und nicht zuletzt gibt ein Kind Sinn fürs Leben, ganz alltäglich und konkret.

Aber nicht alle Frauen mit Kinderwunsch haben Kinder. Und viele Frauen empfinden einmal einen solchen Kinderwunsch und ein andermal wieder nicht. «Vieles muss stimmen», sagt dazu Edith S.* (siehe Kasten). Was muss denn alles stimmen?

Wunsch und Realität

Die meisten Frauen mit aktuellem Kinderwunsch möchten ihr zukünftiges Kind zusammen mit einem Partner aufziehen. Obwohl ältere Frauen eher in einer stabilen Partnerschaft leben als etwa junge zwischen zwanzig und dreissig, ist auch in diesem Alter ein geeigneter Partner keine Selbstverständlichkeit. Entweder ist er gar nicht vorhanden, oder will keine Kinder oder ist unfruchtbar oder er ist ganz einfach nicht der «Richtige» für eine gemeinsame Zukunft als Familie. Frauen entscheiden sich auch ohne Partner für ein Kind, aber einigen ist ganz klar, dass sie nicht alleinerziehende Mütter sein wollen, weder im engeren Sinne noch im weiteren als Hausfrau und Mutter mit voll erwerbstätigem Partner.

Die zweite zentrale Frage betrifft die Berufstätigkeit. Was möchte ich wirklich, fragen sich Frauen, wirklich meine Energien «nur» in die Berufsarbeit oder «nur» in die Kinder- und Haushaltsarbeit stecken? Oder möchte ich beides verbinden? Und wie kann ich das verwirklichen? Der Entscheid wird den Frauen nicht

leicht gemacht; anspruchsvolle Teilzeitstellen für Frauen und Männer sind immer noch selten, externe Kinderbetreuung oftmals teuer und ausserdem rar. Und die gängige Meinung lautet nach wie vor, dass es am besten für Mutter und Kind sei, wenn die Mutter die erste Zeit intensiv und nahe beim Kind bleibe.

Auch finanziell wollen viele einigermaßen abgesichert sein, damit sie durchs Mutterwerden nicht vollständig ihren bisherigen Lebensstandard aufgeben oder sogar fürsorgeabhängig werden müssen. Die Gesundheit spielt ebenso eine grosse Rolle; eine Frau mit schmerzhaftem Rheuma etwa muss sich gut überlegen, ob sie den körperlichen und psychischen Belastungen mit einem Kind gewachsen ist.

Kompliziertes Geflecht

Dennoch entscheiden sich Frauen auch unter schwierigen Bedingungen für Kinder und bereuen es nicht. Die Überlegungen rund ums Kinderhaben beschränken sich nämlich nicht nur auf die handfesten Gründe wie Partnerschaft, Finanzen, Beruf und Gesundheit, sondern sind eingebettet in ein kompliziertes Geflecht aus persönlichen Erfahrungen, Wertvorstellungen, Lebensentwürfen und Sehnsüchten. Die eigene Kindheit kann abschreckend oder gerade umgekehrt ermunternd wirken, ebenso prägend sind kulturelle Rollenvorstellungen und auch das soziale Umfeld, in dem sich eine Frau bewegt. Ist auf dem Land eine kinderlose Frau fast die einzige im Dorf, so entscheidet sie sich vielleicht eher für ein Kind, als wenn sie mitten in einer grossen Stadt lebt, in der sie mit vielen anderen kinderlosen Frauen Kontakt haben kann.

Mit dem Bild eines Kindes verbinden sich indessen auch Träume und Gefühle. Die Sehnsucht nach einer allumfassenden Liebe und Verbundenheit, der Wunsch nach einem glücklichen und lachenden Kindergesicht, nach dem Leben ganz im Augenblick, wie es Kinder verkörpern. Kindern im vertieften Spiel zuzusehen, kann glücklich machen. Der Alltag mit Kindern zeigt auf der anderen Seite auch Mo-

notonie und Belastung. Jeden Tag muss dreimal das Essen auf dem Tisch stehen, möglichst gesund dazu, und der Nachwuchs mäkelte regelmässig noch daran herum. Die Mutter oder (weitaus seltener) der Vater organisiert ständig, damit alles klappt mit Schule, Freizeitaktivitäten, Arztbesuchen, Kindergeburtstagen, Kleiderausstattung, Haushalt und und und. Wollen die Eltern einmal ins Kino, muss alles geplant und vorbereitet werden. Susan Lang** resümiert in ihrem Buch «Wir Frauen ohne Kinder» trocken, dass ein Leben mit Kindern – ebenso wie eines ohne Kinder – «ein gemischtes Vergnügen» sei. Jede Frau wird die Vor- und Nachteile für ihre Lebenssituation gegeneinander abwägen, bewusst oder unbewusst.

Erschwerte Bedingungen

Spezielle Umstände können den Entscheid noch zusätzlich erschweren. Für unfruchtbare Frauen mit Kinderwunsch beginnt häufig eine leidvolle Zeit, wenn sie erfahren, dass sie keine Kinder haben können. Einige versuchen, mit allen möglichen medizinischen Mitteln doch noch ihren Wunsch erfüllen zu können. Wenn der Bescheid dann endgültig ist, kommen Trauer und Wut hoch, die betroffenen Frauen müs-

sen lernen, ihr Leben ohne Kinder zu akzeptieren. Hinzu kommt, dass sie für sich und ihre Partnerschaft einen neuen Lebensentwurf gestalten müssen. Möglicherweise führen sie äusserlich betrachtet einfach ihr bisheriges Leben weiter, vielleicht investieren sie nun mehr Energie in ihren Beruf, ihre Hobbies oder ihre Freundschaften. Auch kann eine Adoption eine Möglichkeit sein, die aber viel bürokratisches Durchhaltevermögen verlangt.

Die Konfrontation mit dem Kinderwunsch kann für behinderte Frauen ebenfalls sehr schmerzlich sein. Je nach Behinderung würde ein Kind eine enorme Belastung bedeuten, die die Möglichkeit des Kinderhabens fast ausschliessen scheint oder tatsächlich ausschliesst. Behinderte Frauen, die es dennoch wagen, trotz aller Widrigkeiten ein Kind aufzuziehen, verletzen fast ein gesellschaftliches Tabu.

«Wahrscheinlich eher kein Kind»

Kürzlich hat Sara T.* ein zweijähriges Nachdiplomstudium begonnen. Gleichzeitig arbeitet die 38jährige Sozialarbeiterin weiterhin auf einer Beratungsstelle und übernimmt immer wieder Lehraufträge an einer Schule für Soziale Arbeit. «Im Moment sind Kinder kein Thema», sagt die Vielbeschäftigte. Bis dreissig konnte sie sich nicht vorstellen, Mutter zu sein. Dann änderte sie diese Haltung, doch seither ergab sich die Situation nicht, in der sie «real und konkret mit einem Partner die Auseinandersetzung über die Kinderfrage» geführt hätte. Sie weiss mit Sicherheit, dass sie keine alleinerziehende Mutter sein möchte. Die Sozialarbeiterin irritiert es, bisweilen beobachten zu müssen, wie wenig Erwartungen Frauen an ihre Partner haben, wenn sie schwanger werden und sich für das Kind entscheiden, und sie fragt sich, ob das Kind die fehlende Verbindlichkeit in der Beziehung ersetzen soll. Sie lässt die Kinderfrage für sich selber offen, mutmasst aber, dass sie wahrscheinlich kein Kind haben wird.

Vor drei Jahren entschloss sie sich, Gotte zu werden, weil sie in ihrem Umfeld sonst kaum Kontakt zu Kindern hat. Die nahe Beziehung zu ihrem Patenkind löste aber keinen speziellen Kinderwunsch bei ihr aus im Sinne von «das will ich auch». Aber sie rechnet damit, dass es in ihrem weiteren Leben Momente geben wird, in denen sie darum trauert, kein eigenes Kind zu haben: «Ich kenne keine Frau, die nicht auch einmal trauert, auch wenn sie weiss, dass sie kein Kind will.»

«Vieles muss stimmen»

Für Edith S.* war es immer klar gewesen, dass sie auch mit Kindern «richtig» arbeiten würde. Die ehemalige Kaufmännische Angestellte arbeitet seit einigen Jahren als Sozialarbeiterin in leitender Funktion im Bereich «Begleitetes Wohnen» für randständige Menschen. Ihr erstes Kind bekam die 36jährige vor vier Jahren, ihr zweites im Frühling dieses Jahres. Zusammen mit ihrem Mann teilt sie sich die Kinder- und Hausarbeit, und dies ganz klar halbe-halbe. Denn Edith S. arbeitet zu 60 Prozent. Ihre zweite Berufswahl, Sozialarbeiterin, richtete sie unter anderem auf diese Möglichkeit aus: «Ganz wichtig war, dass ich in diesem Beruf ohne Probleme Teilzeit arbeiten kann, trotzdem einen guten Job und gleichzeitig Kinder haben kann.» Sie wusste zu diesem Zeitpunkt der neuen Ausbildung jedoch noch nicht, ob sie dann auch wirklich Kinder haben würde. Entschieden hat sie sich schliesslich, als die Situation mit dem Partner und der Arbeit für sie wirklich stimmte. Obwohl, genauer betrachtet, die Bedingungen für ein Kind zu diesem Zeitpunkt auch nicht ganz ideal waren. Die Sozialarbeiterin hatte erst vor kurzem ihre neue Stelle angetreten und ihr Partner befand sich mitten in seiner Zweitausbildung. Edith S. war sich gefühlsmässig eigentlich immer sicher, dass für sie eigene Kinder «irgendwie zum Leben dazugehören», aber damit dies möglich ist, «muss vieles stimmen».

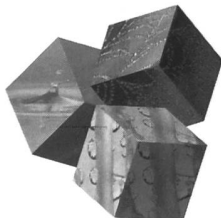
INSERAT

mendelin

TEL 01 450 06 11
FAX 01 450 66 14
HÖFLI WEG 7
8055 ZÜRICH

WWW.ACCESS.CH/MENDELIN
MENDELIN@ACCESS.CH

grafik
multimedia
internet



Auch Lesben mit Kinderwunsch durchkreuzen die gängige Vorstellung darüber, wie eine Mutter zu sein hat. Für Lesben stellen sich am Anfang des Entscheidungsprozesses für oder gegen Kinder ganz ähnliche Fragen wie für heterosexuelle Frauen, wie Susan Lang darlegt. Darüber hinaus müssen sie aber noch weitere schwierige Fragen meistern: Wer würde die leibliche Mutter? Wie sähe die rechtliche Situation aus? Auf welche Weise ein Kind bekommen? Wie sähe die Lebenssituation als Lesbe mit Kindern aus? Die meisten Lesben mit Kindern bringen ihre Kinder aus früheren heterosexuellen Beziehungen mit. In den USA zum Beispiel ist es allerdings üblicher als in Europa, dass auch lesbische Paare zusammen ein Kind haben.

«Wie ins Träumen geraten»

Ziemlich neu ist der Kinderwunsch bei der 32jährigen Larissa M.*: «Über viele Jahre hinweg habe ich diese Frage nach Kindern ausgeblendet.» In den letzten zwei Jahren tauchte der Kinderwunsch jedoch sporadisch auf, und seit einigen Monaten konkretisiert er sich. Um so mehr, als die Psychologin und ihr Partner nun beschlossen haben, zusammenzuziehen. Die Konkretisierung ihres Wunsches, Kinder zu haben, empfindet die 32jährige zurzeit manchmal noch als etwas Diffuses. «Es gibt Momente, in denen ich wie ins Träumen gerate.» Oder es fällt ihr auf, dass sie gerne Paare, Mütter und Väter mit einem kleinen Kind anschaut, dass sie das berührt. Oder sie und ihr Partner diskutieren über Namen für Kinder: «Also für einen Buben haben wir noch überhaupt keine Ahnung, für ein Mädchen aber schon!» Sie lacht, denn so etwas ist doch schon ziemlich konkret. Ebenso macht sich das Paar Gedanken darüber, wie es die Betreuungsarbeit aufteilen würde. Deshalb sah die Psychologin diesen Sommer unter anderem von einer Bewerbung ab, die sie zu einer Karrierestelle auf ihrem Beruf geführt hätte, denn mit dieser Stelle hätte sie auf Kinder verzichten müssen. Bei ihrer jetzigen 70-Prozent Stelle in einer therapeutischen Wohngemeinschaft für junge Menschen mit psychischen Schwierigkeiten könnte sie Beruf und Kinder wahrscheinlich verbinden. Dies ist aber alles noch Zukunftsmusik, zuerst muss das Paar noch eine geeignete Wohnung finden.

Und was empfinden Sie bei diesem Anblick?

«Total verblüfft»

Bei Nora B.* waren einige Leute «total verblüfft», als sie gewollt schwanger wurde, anfangs Sommer ein Kind auf die Welt brachte und nun nicht mehr arbeitet. Das Alter, sie ist 39, kann nicht nur der Grund dafür gewesen sein. Einige dachten, sie sei eine Frau, «die auf Karriere setze». Die Biographie der Wissenschaftlerin sah von aussen auch danach aus. Sie schrieb eine Dissertation, schloss letzten Herbst ein Forschungsprojekt ab und engagierte sich für feministische Anliegen. Doch seit fünf Jahren verspürte Nora B. einen Kinderwunsch, was auch mit ihrer jetzigen Partnerschaft zusammenhängt. Früher war das ganz anders gewesen, aus ökologischen und gesellschaftlichen Gründen hätte sie es sich nicht vorstellen können, Kinder zu haben. Als junge Frau, etwa bis 25, habe sie eine «ziemlich radikale Position» eingenommen, sie habe sich sogar eine Unterbindung überlegt. Und wie geht es beruflich weiter? Die Wissenschaftlerin verblüfft ein zweites Mal: «Ich habe nie gerne geschrieben, es war immer ein extremer Chnorz!» Sie müsse sich sehr gut überlegen, was für eine Art von Arbeit für sie befriedigend wäre. Im Moment verschiebt die 39jährige die Berufsfrage jedoch weiter in die Zukunft, denn ein zweites Kind ist geplant.

Und im Alter?

Alle Frauen ohne Kinder machen sich Gedanken über das Altsein ohne Kinder. Das Bild der Grossmutter mit ihren Enkelkindern taucht unweigerlich auf. Was geschieht, wenn ich nicht mehr berufstätig bin und vielleicht ohne Partnerin oder Partner, fragen sich die Frauen. Die Angst vor dem Alleinsein im Alter ist da, wenn gleich Familiengeschichten deutlich zeigen, dass Kinder keine Garantie sind für eine Altersversorgung oder befriedigende soziale Kontakte im Alter. Ein Phänomen ist, dass mit ihrem Leben vollauf zufriedene kinderlose Frauen Angst haben, sie könnten es vielleicht als alte Frauen bereuen, keine Kinder zu haben. Dabei tragen sie vielfach mehr Sorge zu ihrem Freundeskreis und ihren Hobbies, was eine gute Voraussetzung zum zufriedenen Altsein schafft und Müttern mit ihrer Konzentration auf die Kinder generell weniger leicht fällt. Aber ein Leben im Alter ohne Kinder bleibt eine Vorstellung, die nach wie vor beunruhigt.

Verzwickte Frage

Interessanterweise gaben Frauen zwischen dreissig und vierzig ohne Kinder nur ungerne ein Interview für diesen Artikel oder verweigerten es sogar ganz. Sie empfanden die Kinderfrage als schwierig bis sehr schwierig. Da kam ein Interview zu diesem Thema ungelegen. Demgegenüber gaben gleichaltrige Frauen mit kleinen Kindern gerne Auskunft darüber, wieso sie sich für Kinder entschieden haben. Die Entscheidung liegt hinter ihnen, wie auch immer ihr Leben mit Kindern nun aussieht. Frauen ohne Kinder dagegen sind in diesem Lebensabschnitt immer wieder mit dieser verzwickten Kinderfrage konfrontiert. Bei den einen «passiert es dann einfach», andere verschieben die Entscheidung so lange, bis es zu spät ist. Auch das sind Entscheidungen.

*Name geändert

**Weiterführende Literatur: Susan Lang: «Wir Frauen ohne Kinder», Eichborn Verlag

Anja Krönert ist Sozialgeographin und freie Journalistin